

17.

Philosophischer Vortrag
von Dr. Rudolf Steiner.

München, März 1908.

Das, was wir jetzt betrachten, soll ganz aus dem Rahmen der theosophischen Betrachtung herausfallen. Es hängt nur indirekt damit zusammen; es soll eine rein philosophische Betrachtung sein. Der unmittelbare Zusammenhang ist der, dass häufig besaupt wird, dass vor dem Fortschritt der Theosophie keineswegs bessere Köpfe, dass sich die Theosophie ausbreiten wie jener Dilettantismus, auf den sich ein ernster Philosoph nicht einlassen dürfte. Es soll uns gezeigt werden, dass der Dilettantismus nicht auf Seiten der Theosophie, sondern auf Seiten der Philosophie liegt. Die Philosophie ist gegenwärtig ein ganz ungeeignetes Instrument, um sich zur Theosophie emporzusehen. Wir wollen uns zunächst orientieren über Philosophie. Wir wollen sehen, wie sich die Philosophie geistig gespalten hat. Dann wollen wir das Erübel einer gewissen Betrachtung unterziehen, wir wollen zeigen, wie die Philosophie heute daran kranket, dass sich zu einer gewissen Zeit das ganze philosophische Denken in einem Spinnennetz gefangen hat, wie es darüber unfähig ist, sich einen weiteren Gesichtskreis in Bezug auf das Wirkliche zu erringen. Wir müssen uns die Tatsache vor Augen führen, dass

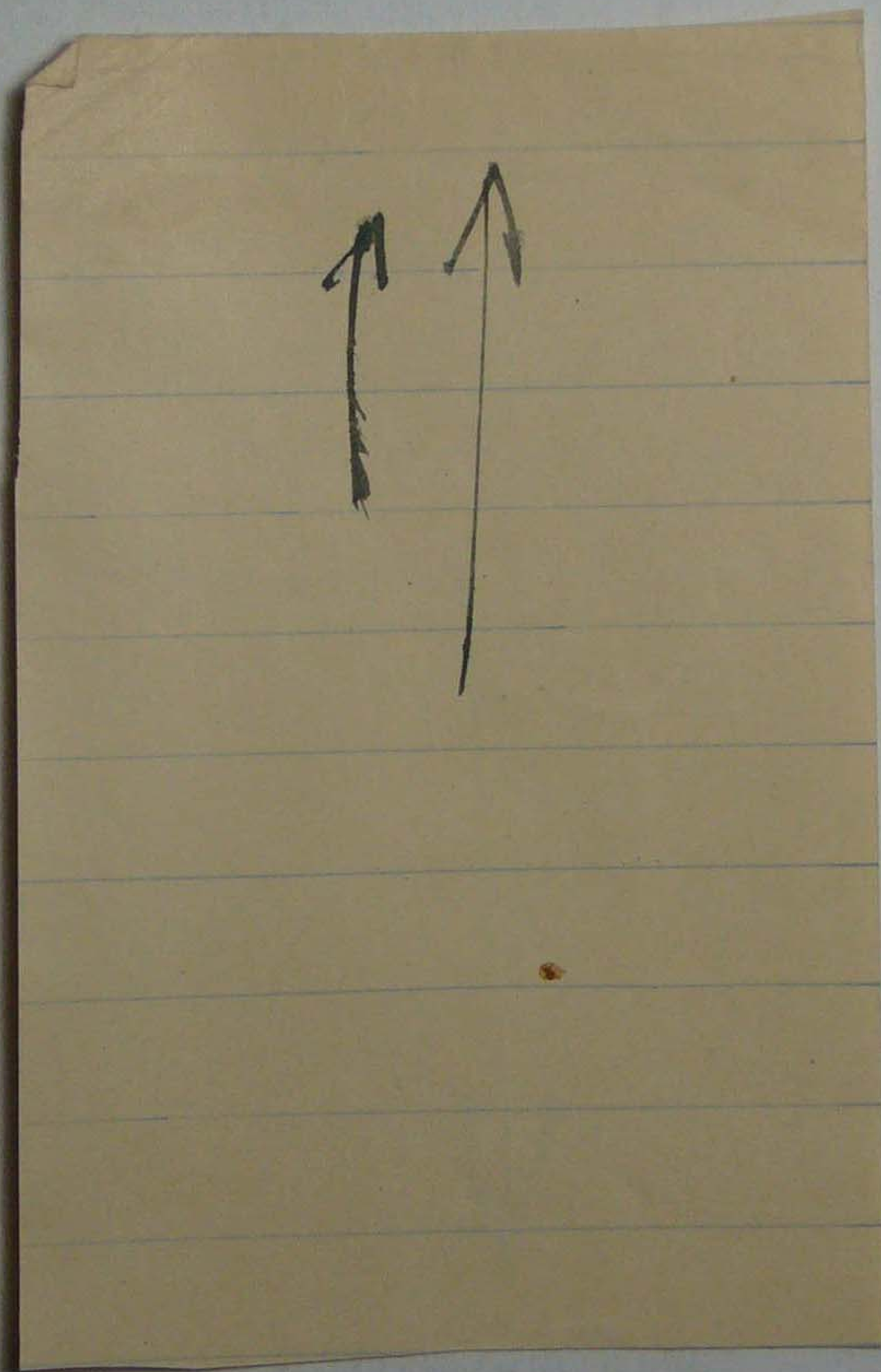
alle Geisteskräfte der Philosophie anfängt mit Thales, 640 v. Chr.
 In der neueren Zeit hat man versucht, die Philosophie nach rückwärts
 zu verlängern, also über das griechische Philosophentum hinaus zu gehen.
 Man spricht von einem indischen, ägyptischen Philosophie. Derjenige,
 der nicht einen willkürlichen Begriff von Philosophie aufstellt,
 sagt sich, dass in der Tat mit Thales ein wichtiger Zeitabsperrpunkt an-
 gefangen sei. Wenn wir fragen, was da ein greift in die unempfindliche
 Entwicklung, was vorher nicht da war, so müssen wir sagen, das ist
 das begriffliche Denken. Es war vorher nicht vorhanden. Das unter-
 scheidet sich charakteristisch von allem, was früher da war. Früher
 würde man gesagt, was der Seher gesehen hatte. Bei Plato ist die
 Sehergabe noch überwiegend. Der erste begriffliche Denker, dessen System
 nicht mehr die alte Sehergabe zu Grunde liegt, ist Aristoteles.
 In ihm haben wir das rein denkende System vor uns. (4. Jahrh.)
 Alles andere war Vorbereitung. Es beginnt jene Gabe, in reinen
 Begriffen zu leben, zu denken, ihren ausgezeichnetsten Ausdruck
 zu finden in Aristoteles. Es ist nicht bloß Zufall, dass Aristoteles
 der „Vater der Logik“ genannt wird. Dem Seherwind die Logik
 zugleich mit dem Sehen geoffenbart. Für Begriffe-bilden braucht
 man aber eine Kunstlehre des Denkens. Die Bedeutung des Aristoteles
 liegt aber nicht in seiner Logik, sondern darin, dass die Offen-
 barung des Christentums ungehindert wird zu Gedankengebilden mit
 aristotelischer Logik. Dieses aristotelische Denken breitet sich aus

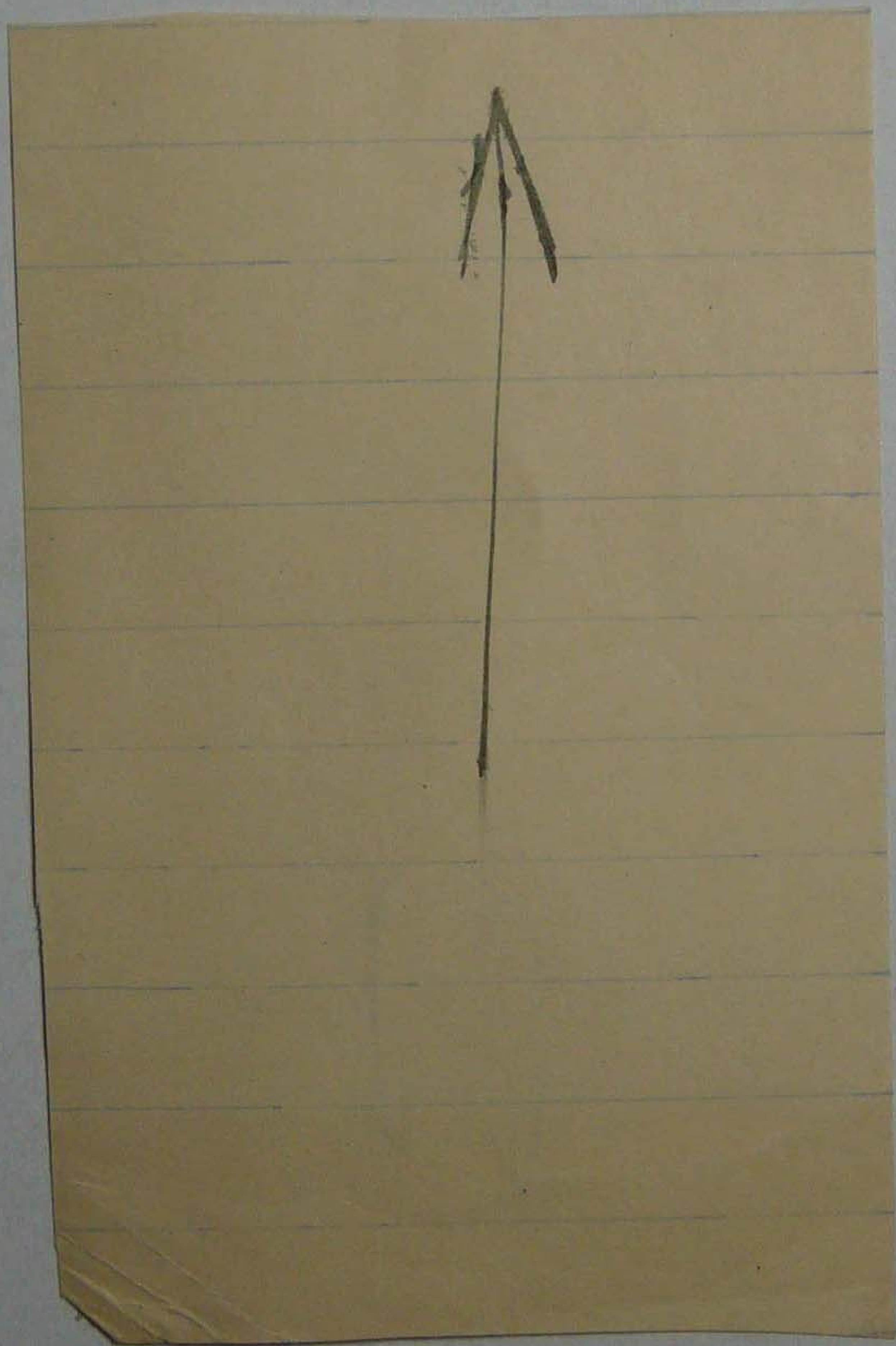
fünf bis nach Asien, Arabien, nach Spanien, in den Westen Europas, so wie der
 Süden infiziert worden ist durch das Christentum vom aristotelischen Denken.
 Wer im 7-9 Jahrhundert beobachtete, konnte die Wapfnehmung machen,
 das christliche Lehrer und antichristliche Elemente ihre Lehren in aristo-
 telischer Form zum Ausdruck bringen. Das war so bis zum 13. Jahrhundert.
 Wir werden gleich sehen, worin der Schwerpunkt des aristotelischen Denkens
 liegt. In der Mitte des Mittelalters wird durch Thomas von Aquino
 die sogenannte thomistische Philosophie verbreitet, die sich auf
 christliche Offenbarung und aristotelische Logik. Das christliche
 Lehrgut lehrt man nicht in strenggehaltener Denkform, sondern man
 wollte zeigen, das das christliche Lehrgut verteidigt werden konnte ge-
 gen die Araber und ihre Schüler (Iberrusch ?), die auf in diesen
 Denkformen darsen. Sie zeigen, wie man den richtig verstandenen Aristoteles
 nicht gebrauchen kann zu arabischen Lehren, sondern nur zum Christentum.
 Man wollte die Einwände entkräften, das das eifrige Studium
 des Thomas von Aquino. Aristoteles beschränkte damals alle Wissenschaft
 auf z. B. die Medizin. Nun muß man immerlich charakterisieren, was die
 frühere Scholastik von Aristoteles hatte. Das damalige Denken unterscheidet sich
 ganz wesentlich von dem heutigen. Wenn man damit vergleicht, was damals
 getrieben worden ist, muß man sagen: Der Gehalt war das Leben damals arm,
 die ungeheuren Erfindungen sind erst später gemacht worden. Das Wesentliche
 der damaligen Zeit ist das strenggehaltene Denken. Man warf sich sehr häufig
 über die strengen Definitionen. Wenn man über damit vergleicht das heutige willkürlich

Verstehen aller Begriffe, dann empfindet man erst die Wohlthat jener An-
 pfang, das eine Verständigung herbeiführen muß über die Begriffe. Es dauert
 lange, bis man einmal die Begriffe festgestellt hat; aber dann arbeitet man
 auf einem festen Boden. Um uns weiter orientieren zu können, müssen wir an ein
 paar Begriffe des Aristoteles eingehen. Es war ein zartes Interpret für das Christen-
 tum, sogar für die Theosophie. Ein paar Begriffe zeigen, wie stark Aristot-
 eles gedacht hat. Aristoteles unterscheidet die Erkenntnis nach Sinn und
 Intellekt. Die Sinne nehmen wahr diese Rose, diesen Menschen, diesen
 Stein. Dann tritt der Intellekt ein. Der zerfällt in eine Erkenntnis der
 Materie und der Form. In allen Dingen ist Materie und Form enthalten.
 Mit diesen beiden Begriffen kommen wir sehr weit. Aristoteles sagt in
 jedem einzelnen, dessen sich der Sinn bezieht, Materie und Form. „Be-
 trachtet einen Wolf. Der frisst lauter Lämmer; dann besteht er aus
 derselben Materie wie die Lämmer, aber die Form wird in ein Lamm.
 Das, wodurch sich die beiden unterscheiden, ist die Form. Wir haben die
 Form der Lämmer und der Wolfes.“ Er identifiziert da, was sich gründet
 liegt, mit Gattung, Lamm und Wolf. Aristoteles unterscheidet scharf
 zwischen Gattung und Gattungsbegriff. Wenn wir eine Schar von Lämmern
 gegenüberstellen, so bilden wir aus den Gattungsbegriff. Das, was unser Begriff
 in seiner Form feststellt, ist ein Objektives außer uns, wie wenn wir das in
 der Welt sichtbar ausgebreitet denken würden die Urbilder der Formen,
 die aus sich heraussprechen die einzelnen Gattungen, in die hinein gesteckt wird
 die gleichgiltige Materie. Allein ein und jenes liegt das Gattungswäßige zu

Gründe und das ist Aristoteles etwas Gleichgültiges. —
 Beiden Scholastikern, Albertus Magnus, finden wir, was zu Grunde
 liegt allen diesen Wessensarten. Der frühere Scholastiker unterpfeidet ~~ist~~
 Universalien vor den Dingen, in den Dingen und nach den Dingen. Albertus
 Magnus sagt darüber: Die Universalien vor dem Ding sind die Ge-
 danken der göttlichen Wessensarten. Dann set man die Gattung. In den
 Dingen sind diese Gedanken eingeflossen. Triffst du den Menschen
 gegenüber, so bildet er sich die Universalien nach dem Ding, was die
 Begriffsforn ist. In dieser ganzen Beschreibung der denkenden Ent-
 wicklung ist nun von Sinnen dingen die Rede. Er identifiziert mit
 dem Sinn den äußeren Sinn. Alles andere, was noch da ist, ist sein Begriff.
 Der Gattungsbegriff ist ihm nicht identisch mit Gattung. Der Gang kommt
 daher, dass die Menschen die alte Schergabe verloren hatten, damit eine
 Philosophie hervorkommen konnte. Ein alter Weiser würde gerufen
 verstanden haben, in dieser Weise unterpfeidet zu wasen, weil es gefast
 hätte: mit der Schergabe kann man die Gattung wahrnehmen. Erst als
 die Schergabe versiegt, kommt die eigentliche Wissenschaft hervor.
 Erst als der Mensch sich selbst überlassen war, entstand die Notwendig-
 keit, eine denkende Kunst anzubilden. Unter dem Eindruck dieses
 wissigen Prinzips entstand die Scholastik. In allen Zeiten waren dem Menschen
 die geistigen Welten unzugänglich. Nun konnten sich die Scholastiker erst recht
 auf Aristoteles berufen, denn dieser sprach von der Schergabe: Alte Berichte
 sagen uns, dass die Gestirne Götter seien, aber der menschliche Intellekt kann darüber

nicht mehr ausmachen. Aber wir haben keinen Grund, das zu bezweifeln. "Die Scholastik setzte an die Stelle des Geschautes die Offenbarung, was Lehrgut sein sollte, setzte sie ~~in~~ ⁱⁿ dies einmal ^{inspirierte} Wort. - ^{Es} ^{erzählt} ^{uns} ^{so} ^{von} ^{der} ^{Menschheit} ^{darin} ^{gewöhnen}, ^{an} ^{den} ^{äußeren} ^{Dingen} ^{die} ^{Gedankenlehre} ^{aus} ^{zu} ^{bilden}. Wo würde sie ^{hin} ^{kommen}, wenn sie ⁱⁿ ^{alle} ^{möglichen} ^{über} ^{sinnlichen} ^{Dinge} ^{hinein} ^{zu} ^{weisen} ^{würde}! Das wollen wir ^{uns} ^{versagen}, wir wollen ^{uns} ^{heranbilden} ^{an} ^{den} ^{Dingen}, ^{die} ^{um} ^{uns} ^{herum} ^{sind}, so sagt Thomas von Aquino. Wenn ^{aus} ^{den} ^{Gegenstände} ^{entgegen} ^{treten}, ^{sind} ^{sie} ^{uns} ^{gegeben} ^{für} ^{die} ^{Sinne}. Dann ^{sind} ^{wir} ^{genötigt}, ^{uns} ^{Begriffe} ^{davon} ^{zu} ^{bilden}. Hinter ^{den} ^{Dingen} ^{stehen} ^{die} ^{göttlichen} ^{Mächte}, ^{an} ^{die} ^{wir} ^{uns} ^{nicht} ^{heranwagen}. Wir wollen ^{uns} ^{von} ^{dem} ^{Ding} ^{zu} ^{dem} ^{Ding} ^{fühlen}. Dann ^{kommen} ^{wir}, ⁱⁿ ^{dem} ^{uns} ^{streng} ^{an} ^{das} ^{Sinnliche} ^{halten}, ^{endlich} ^{zu} ^{höchsten} ^{Begriffen}". Man hielt ^{so} ^{als} ^{an} ^{zwei} ^{das} ^{großartige} ^{Lehrgut}, ^{das} ^{gegeben} ^{ist} ⁱⁿ ^{Schriften}, ^{an} ^{das} ^{das} ^{Denken} ^{nicht} ^{heran} ^{trifft}. Es ^{ist} ^{von} ^{den} ^{Lehrern} ^{übernommen} ^{worden}. 2. Was ^{erarbeitet} ^{wird} ^{an} ^{der} ^{sinnlichen} ^{Wirklichkeit}. Damit ^{reife} ^{uns} ^{un} ^{gerade} ^{geran} ^{an} ^{Bibel} ^{und} ^{Offenbarung}. Zeitlich ^{wird} ^{die} ^{höhere} ^{Welt}, ^{dem} ^{menschlichen} ^{Denken} ^{entzogen}. Aber ^{es} ^{war} ^{kein} ^{wirkliches} ^{Verzicht} ^{gedacht} ^{auf} ^{die} ^{übersinnlichen} ^{Welten}. Wenn ^{schon} ^{der} ^{Mensch} ^{die} ^{sinnliche} ^{Welt} ^{erobert} ^{hat}, ^{kann} ^{er} ^{ein} ^{Vorahnung} ^{derselben} ^{bekommen}. Der ^{Mensch} ^{kann} ^{frei} ^{werden} ^{von} ^{physischen} ^{Leib} ^{und} ^{unmittelbar} ^{Offenbarung} ^{sehen}. Aber ^{erst} ^{soll} ^{schon} ^{der} ^{Intellekt} ^{fühlen}. Wenn ^{der} ^{Mensch} ^{an} ^{den} ^{äußeren} ^{Dingen} ^{Begriffe} ^{bildet}, ^{sind} ^{sie} ^{der} ^{Form} ^{nach} ^{abhängig} ^{von} ^{der} ^{menschlichen} ^{Organisation}, ^{aber} ^{nicht} ^{den} ^{Inhalte} ^{nach}. In ^{der} ^{scholastischen} ^{Erkenntnis}





Theorie wird niemals darangedacht, dass etwas Unerkanntes zurückbleiben
 kann. Das Objekt geht ein in die Erkenntnis, aus der Form, wie Be-
 griffe gebildet werden, hängt von der Organisation des Geistes ab. Diese frühere
 Scholastik nennt man Realismus. Sie glaubte an die Wirklichkeit des
 Inhalts. Die Spätscholastik wurde Nominalismus. Die Menschen haben
 verloren den Zusammenhang mit der objektiven äusseren Welt. Sie sagten:
 der Geist bildet sich Begriffe; sie sind nicht Wirkliches. Die Begriffe
 würden bloss Namen; sie wären nur Abstraktionen. Was mit dem Be-
 griff erreicht werden soll, entfällt. Deshalb müssten sich die Nomina-
 listen sagen: vor Ausbreitet sich die sinnliche Wirklichkeit aus. Wir können
 sie zusammen, wie unser Verstand will. Unseren Begriffen entspricht nichts
 Wirkliches. Man muss die eigentliche Offenbarung besitzen vor dem
 menschlichen Denken und auf jedes Verständnis verzichten. Ihren Gipfel-
 punkt erreichte diese Auffassung in dem Ausspruch ^{Luthers}, dass die mensch-
 liche Vernunft ohnmächtig sei, die Stocktaube, blinde, törichte Narrin,
 die sich nicht erheben sollte, aus der Leugung heraus zu kommen. Das
 ist ein wichtiger Scheidepunkt. Luther vorurteilt Aristoteles. Von diesem
 Punkt aus geht die Suggestion, welche den Kantianismus hervorgeru-
 fat.

Kant war bis Ende der 60^{er} Jahre Wolfianer, wie damals fast
 alle Philosophen. Wolf lehrte: Die Vernunft vermag etwas anzuzumessen
 über die übersinnlichen Welten. Er entwarf eine rationale und eine
 empirische Wissenschaft. Es ist möglich, eine gewisse Summe menschlicher

Erkenntnis zu gewinnen. Die posteriorische Erkenntnis hat nur relative Gültigkeit, z. B. der Abgang der Sonne. Was man gesammelt hat an Erkenntnissen, ist nur gewohnheitsmäßige Erfahrung. Die rationale Kosmologie ist der Lehrsatz über die Welt, die durch Beobachtung entsteht: die empirische K. durch Erfahrung. Dementsprechend unterscheidet man eine geoffenbarte und rationale Theologie. In den Bahnen Wolf wandelt auf Kant, Hume ^{et} Spinoza, die bilden den Skeptizismus aus. Er sagt, es darf keine Scheidung gegeben werden zwischen a priori- und posteriorischen Erkenntnissen. Alle Erkenntnisse sind Gewohnheitsbeobachtungen, es gibt keine rationalen. Kant erwachte aus seinem dogmatischen Schlummer. Aber ganz konnte er nicht mit. Er sagte: Hume hat Recht, alles gewinnen wir aus der Erfahrung. Nur die Mathematik bleibt eine Ausnahme, was diese sagt, hat absolute Gültigkeit. Er vertritt also zwei Sätze: 1) Es gibt absolut sichere Urteile. 2) Alle Erkenntnisse müssen aus der Erfahrung gewonnen werden. Die Erfahrung richtet sich nach unseren Urteilen. Wir selbst geben der Erfahrung Gesetze. Der Mensch tritt dem Ding gegenüber mit seiner Denkorganisation. Alle Erfahrung stützt sich nach unserer Erkenntnis. So verfocht Kant Hume mit Wolf. Jetzt ist der Mensch eingeschlossen in diese philosophische Netz. Fichte, Schelling und Hegel bilden Ausnahmen. — Auf einzelnen Wissenschaften gesehen dieser Weg. Helmholtz sagt: Was der Mensch vor sich hat, ist aus seiner Organisation herausgesponnen. Was wir von dem Ding wahrnehmen,

ist nicht einmal ein Bild, sondern nur ein Zeichen. Das Auge warf ein Wafer auf
mengen an der Oberflache. Der Mensch ist ganz in seine Subjektivitat eingesponnen,
das Ding an sich bleibt unbekannt,

So musste es werden. Der Nominalismus hat das Geistige hinter der Ober-
flache verloren. Das menschliche Tunere ist entkraefteet worden. Das unsere
Arbeiten sind rein formal. Wenn er findet die Wirklichkeit dringen will,
so gib ihm ein Tunere, keine Antwort. Das ganze philosophische
Denken des 19. Jahrhunderts findet sich da nicht heraus. Hartmann
z. B. kommt über die Vorstellung nicht hinaus, ein einfacher Ver-
gleich kann darüber aufklaren. — Ein Petzsch entzöht den Namen
Müller so kann nicht, auf nicht das kleinste Stoffteilchen von
Messing des Petzschts in das Siezellaek kommen. Folglich kann
nicht Objektives aus dem Abschafte hinüberkommen. der Name
Müller muss sich aus dem Siezellaek bilden. Der Denker ist das
Siezellaek. Nichts geht über vom Objekt auf den Denker. Und das
ist der Name Müller in Siezellaek. So nehmen wir den Zufall aus
der objektiven Welt heraus, demzufolge der wahre Zufall, den wir
heraus nehmen. — Wenn man bloß das Materielle nimmt, ist es
richtig: es kommt nicht vom Siezellaek ins Petzsch und umgekehrt.
Sobald man aber den Geist sieht, das höhere Prinzip, der das Objekt
sich und Subjektive erfassen kann, da geht der Geist ein und aus
ins Subjektive und Objektive. Der Geist trägt herüber alles aus der
Objektivität in die Subjektivität. Der Ich ist objektiv und subjektiv

in sich selbst. Das ist Fichte gezeugt. Die ganze Erkenntnistheorie des
 19. Jahrhunderts nimmt sich aus wie ein Hund, der seinen eigenen Schwanz
 fängt. Man kommt dazu: ich habe alles geschaffen. Alles ist
 herausgespritzt aus meinem Inneren. Ich habe auch das Recht,
 alles zu töten. Kant gibt durchaus verpfändete Begriffe. Die
 Menschheit ist für etwas anderes, dirigiert gefordert worden. Kant sagt:
 Ich habe das Wissen vernichtet, um für den Glauben Platz zu machen.
 Er begründet einen praktischen Glauben. Er hat das Wissen eingepfändelt
 auf ein Nichtwissen, weil alles aus dem Subjektiven heraus-
 gesponnen ist. Der Kantianismus ist das letzte Ergebnis des Nomini-
 alismus. Heute ist die Zeit dafür abgelaufen. Der Mensch muß
 sein Denken wieder an der Wirklichkeit prüfen, an richtige Begriffe
 sich zu bilden; dann können wir die übersinnlichen Wahrheiten
 wieder erkennen. Die scholastische Stellung ist zeitlich; das
 Geistige mußte eine Zeitlang entzogen werden. Jetzt muß das geoffen-
 bare Lehrgut wieder ein zu prüfendes Lehrgut werden. Wir müssen
 wieder alles mit ^{der} Vernunft ansehen. Sie ist ein Licht, mit dem man
 überall hineinleuchtet. Man kann alles erfassen, verstehen, begrei-
 fen. Vernunft ist die niedrigste Seherkraft, aber eine gesunde, hörbare,
 geübte Kraft. So werden wir uns heraus aus dem Netz. Die Philosophie
 muß sich beschränken lassen von der Logik, dem wahren Denken.
